

Zuzana Finger / Christian Voß

Literatur als Soft Power? Literarische Russlandbilder in Albanien

Abstract

Literature as Soft Power? The Literary Image of Russia in Albania

The article applies the concept of soft power as indirect influence on Albanian foreign policy through cultural attractivity. In the cultural memory of the multireligious Albanian nation Russia, Slavdom and Orthodox brotherhood do not play the major role as in Bulgaria or Serbia.

The split between Enver Hoxha's Albania and the Soviet Union in 1961/62 shows cultural and literary results in lab-quality triggered by ideological conflicts within the communist world. The novels written during the 1970s and 1980s by Ismael Kadare as the most important Albanian author have made these events internationally visible world literature. Kadare's negative ascriptions of Russians and Russia stand in contrast to the emotionally positive reception of Russian literature throughout the whole 20th century. Partly, this can be explained by prominent intellectuals translating into Albanian (from Fan Noli to Agron Tufa). Nevertheless, the young generation today lacks cultural brokers between Russian and Albanian culture.

Dr. Zuzana Finger

Studium der Slawistik und Balkanologie, Promotion an der FU Berlin, Lehraufträge in den Osteuropastudien an der FU Berlin und in der Albanologie an der LMU München, Gastdozentur des Deutschen Übersetzerfonds an der FSU Jena, literarische Übersetzerin.

Prof. Dr. Christian Voß

Professor für Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin, Zweigstellenleiter der SOG in Berlin. Forschungsschwerpunkte: Soziolinguistik und Kulturwissenschaft. Initiator der Reihe „Balkan-World Literatures“ und Gastherausgeber des vorliegenden Themenschwerpunkts „Der Krieg und Russlands Einfluss in Südosteuropa“.

Kontakt: zuzana.finger@t-online.de / christian.voss@hu-berlin.de

Zum Thema fand am 16.6.2022 eine Hybridveranstaltung in der Berliner Zweigstelle der SOG statt. Der Beitrag wurde fertig gestellt im Oktober 2022.

Angesichts der russischen Invasion in der Ukraine seit Februar 2022 und der Energieknappheit in Europa stellt sich im Herbst 2022 die Frage, ob die Solidarität und Opferbereitschaft innerhalb der EU beziehungsweise innerhalb des pro-ukrainischen Lagers halten werden. Ein wichtiger Aspekt dieses großen Fragezeichens ist die Vulnerabilität für russische Propaganda und deren Versuch, in einzelnen europäischen Ländern die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Gerade die schleppende EU-Integration des Westbalkans, deren Strahlkraft und Glaubwürdigkeit in den letzten Jahren stark gelitten hat, macht die Region zu einem vorrangigen Ziel russischer strategischer Kommunikation und Desinformation, um die EU-Erweiterung vor Ort zu stören oder gar zu verhindern – obwohl der „Berliner Prozess“ die Region seit Jahren als prioritäre Agenda der EU-Außenpolitik begreift.

Inzwischen findet in deutschen Talkshows und im Feuilleton eine offene Debatte statt, ob Dostojewski,¹ Tolstoi und andere Klassiker aus dem Repertoire gestrichen werden sollen.² Dies zeigt die Wichtigkeit der Debatte um die Wirkungskraft von Literatur und Musik und insgesamt die Nachhaltigkeit kulturdiplomatischer Bemühungen. All dies hat der Politikwissenschaftler Joseph Nye aus Harvard als „Soft Power“ bezeichnet.³ Der Begriff setzt sich von einer militärisch erzwungenen „Hard Power“ ab und meint die indirekte Einflussnahme durch die eigene kulturelle und/oder wirtschaftliche Anziehungskraft. Durch die auf diese Weise geschaffenen Narrative und Diskurse sind vor allem seit dem 19. Jahrhundert Prädispositionen und kulturelle Identitäten geprägt worden, die auch eine Prognostizierbarkeit heutiger Russophilie implizieren und daher signifikante Unterschiede im Vergleich einzelner (südost-)europäischer Länder zeigen.

Albanien im balkanischen Vergleich

Bei genauerem Hinsehen wird schnell deutlich, dass Russland in West- und Mitteleuropa und bei unseren (süd-)osteuropäischen Nachbarn durchaus unterschiedlich erinnert und konnotiert wird. Während es für Mitteleuropa (Ost-Berlin 1953, Ungarn 1956, Prag 1968 und Danzig 1980–1981) eine 1945 beginnende, als „russisch“ konnotierbare Fremdherrschaft bedeutet, so trifft dies beispielsweise für Bulgarien nicht zu, da (auch schon vor 1944) Russland vor allem mit dem Jahr 1878 und dem Ende der Osmanenherrschaft öffentlich erinnert wird (bereits ablesbar an der großen Newski-Kathedrale und dem Reiterdenkmal für den russischen Zaren Alexander II. im Zentrum von Sofia).

Nachdem in der letzten Ausgabe der SOM mit Serbien und Montenegro zwei Länder mit einem historisch verankerten, religiös und kulturell argumentierenden pro-russischen Diskurs dargestellt wurden,⁴ soll nun Albanien thematisiert werden. Wenn in den letzten Monaten beobachtet werden konnte, dass in Bosnien und Herzegowina und auch in Kosovo eine zusätzliche Instabilität eingesetzt hat, die in beiden Fällen Serbien als Konfliktpartei involviert, so scheint Albanien bereits in einer historischen Herleitung immun gegen russische „Soft Power“ zu sein, denn zur Staatsgründung 1912 war es explizit Habsburg, das sich gegen die von Russland unterstützten serbischen Expansionsinteressen stellte und die

1 Eigennamen werden, abweichend von der sonst angewandten wissenschaftlichen Transliteration der Kyrillica, nach der Duden-Transkription wiedergegeben.

2 Vgl. *Oksana Sabuschko* in der Neuen Zürcher Zeitung vom 28.4.2022 und die Replik von *Jens Herlth*, Was kann denn Tolstoi dafür? Eine Antwort auf Oksana Sabuschkos Polemik zur Abwertung der russischen Literatur, in: NZZ, 8.5.2022.

3 *Joseph S. Nye*, *Soft Power – The Means to Success in World Politics*, New York 2004; den Begriff hat Nye schon 1990 geprägt in: *ders.*, *Soft Power*, in: *Foreign Policy* 80 (3), S. 153–171.

4 *Tatjana Petzer / Christian Voß*, Literatur als Soft Power? Russlands Diskursmacht in Serbien und Montenegro, in: SOM 4 / 2022.

heutigen albanischen Grenzen garantierte. Außerdem konnte der panslawistische Diskurs des 19. Jahrhunderts, der gerade bei den kleineren slawischen Nationen mit der Vorstellung einer möglichst langen, glanzvollen und gemeinsamen Geschichte und Kultur Begeisterung hervorrief, in Albanien nicht verfangen.

Lohnt sich dann überhaupt der Blick auf Albanien? Gab es Versuche einer „erfundenen Freundschaft“, wie Jan Behrends 2005 die ostdeutsch-sowjetische und polnisch-sowjetische Beziehung bezeichnete?⁵ Albanien bietet einerseits einen klaren Kontrast zu den christlich-orthodoxen post-osmanischen Staaten Bulgarien, Serbien und auch Griechenland, die sich als Sprach- und Konfessionsnationalismen historisch in der Exklusion ihrer muslimischen Bevölkerungen ähneln. Die multireligiöse albanische Nation hat sich seit der „Wiedergeburt“ des 19. Jahrhunderts als Sprachnation und nicht als Konfessionsnation begriffen, daher fällt Russland als religiös-kultureller Referenzpunkt aus.

Dennoch sollte der russische Einfluss nicht unterschätzt werden, denn in den formativen zwei Jahrzehnten nach 1945 war die Sowjetunion – insbesondere nach dem Bruch mit Jugoslawien 1948 – der große Bruder schlechthin für Albanien. Für die Erforschung der Wirkungskraft von „Soft Power“ ist Albanien gerade aus diesem Grund so faszinierend. Mit dem sowjetisch-albanischen Bruch 1961 haben wir ein Paradebeispiel für *Cancel Culture* und ein Laboratorium für Kooperation und Konfrontation während des Kalten Krieges, wie Elidor Mëhilli 2017 in seinem Buch „From Stalin to Mao“ beschrieben hat.⁶ Enver Hoxhas isolationalistische und kulturell xenophobe Politik zeigt uns in Laborqualität die kulturellen Konsequenzen, die sich aus ideologischen und außenpolitischen Konflikten ergeben haben, und dies gleich dreifach: 1948 mit Tito-Jugoslawien, 1961 mit der Sowjetunion und 1978 mit China.

Bevor im zweiten Teil des Artikels ein Überblick über das russisch-albanische Übersetzungswesen gegeben wird, wollen wir hier die politischen Brüche und ihre Spiegelung in der Literatur fokussieren. Aus der Feder des kanonischen albanischen Autors schlechthin, Ismail Kadare, sind sie zu Weltliteratur geworden.

Das Russlandbild von Ismail Kadare

Kadare (*1936) ist ein nicht unumstrittener Schriftsteller, für den viele Albaner*innen bis heute noch den Nobelpreis erhoffen. Er gehört zweifellos zu den besten Autor*innen Europas in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, mit einem einmaligen Output an historischen und zeitgenössischen Romanen, von denen etliche auch ins Deutsche übersetzt worden sind. Er hat nach 1990 lange in Paris gelebt, dennoch hat er den Großteil seines Werks zu kommunistischen Zeiten geschrieben. Auch wenn Romane wie „Der Palast der Träume“ (Pallati i ëndrrave) von 1981 über ein repressives Ministerium für Traumdeutung in osmanischer Zeit als Parabel auf Enver Hoxhas Überwachungsstaat gelesen werden können, und auch wenn Kadare der prominenteste Verfechter einer bedingungslosen albanischen Westorientierung ist, so stellen seine Romane über die politischen Brüche – „Der große Winter“ (im Original „Der Winter der großen Einsamkeit“ / Dimri i vetmisë së madhe, 1978) und „Konzert am Ende des Winters“ (Koncert në fund të stinës) von 1988 – die isolationistische Außenpolitik Enver Hoxhas als alternativlos dar und haben so letztlich zu einem pathetisch-nationalistischen Personenkult des albanischen Davids gegen den

5 Jan Behrends, *Die erfundene Freundschaft – Propaganda für die Sowjetunion in Polen und in der DDR*, Köln, Wien, Weimar 2006.

6 Elidor Mëhilli, *From Stalin to Mao – Albania and the Socialist World*, Ithaca 2017.

russisch-sowjetischen (und später chinesischen) Goliath beigetragen. Die linientreue Lesart bestätigt auch die Tatsache, dass „Der große Winter“ 1987 im politisch links orientierten Neuen Malik Verlag in Kiel in deutscher Übersetzung erschien.⁷

Dennoch ist und bleibt Kadare ein vielschichtiger und vor allem ein genialer Autor, der aus seinem trostlosen Umfeld des sozialistischen Realismus herausragt. In der Sendung Das Literarische Quartett vom 14.10.2016 wurde die deutsche Übersetzung seines Buches „Die Dämmerung der Steppengötter“ (Muzgu i perëndive të stepës) besprochen. Der kurze, 1962–1976 geschriebene Roman spielt im berühmten Maxim-Gorki-Literaturinstitut in Moskau, wo Kadare 1958 als Zweiundzwanzigjähriger studiert hat. Der Roman erzählt die unglückliche Liebesgeschichte eines albanischen Gaststudenten mit einer jungen Russin – eigentliches Thema ist aber das scheiternde Tauwetter und die rasch endende Entstalinisierung nach 1953 beziehungsweise 1956. Im Institut, das in Kadares Darstellung junge Autor*innen aus allen Sowjetrepubliken zusammenbringt, die vor allem versoffen, korrupt, arrogant und untalentierte sind, werden Fragmente des als „Tamizdat“⁸ (nämlich 1957 in Mailand) veröffentlichten Romans „Doktor Schiwago“ von Boris Pasternak gefunden, was zu Bespitzelungen und Verdächtigungen innerhalb der Studierenden führt. Genau diesen Punkt machte Maxim Biller im Literarischen Quartett 2016 stark: Die heutige Relevanz von Kadares Roman liege in der Warnung vor aufkommendem Totalitarismus.⁹

Der Roman stellt in seiner Architektur eine äußerst problematische Gleichsetzung des albanischen Königs Zogu mit Stalin her. Er beginnt mit einer Sommerliebelei des Romanhelden am Strand von Riga, wo das Pärchen nachts eine Residenz Zogus aufsucht. Am Ende des Romans fährt der Protagonist mit einer neuen Freundin in die Datschengegend außerhalb Moskaus, wo auch Stalin ein Wochenendhäuschen hatte. Zogu und Stalin werden so explizit parallelisiert: „Ich mußte an Zogus Villa in Dubulti denken. Damals hatte meine Freundin sie sehen wollen. Jetzt war es umgekehrt. Anscheinend übten Machthaber nur dann einen Reiz auf Menschen aus, wenn es nicht ihre eigenen waren.“¹⁰ Dieses Signal scheint den deutschen Leser*innen zu entgehen – für die heimischen Lesenden (und auch für die Zensur) war es hingegen eine klare Botschaft: Der Diktator Albaniens ist nicht Enver Hoxha, sondern der König aus der Zwischenkriegszeit. Was den heutigen Lesenden (die deutsche Übersetzung erschien erst 2016 im Fischer Verlag) ebenfalls entgehen mag, ist die Provokation des Titels und die Alterisierung¹¹ der Moskauer Nomenklatura als (halbmongolische) „Steppengötter“, deren Dekadenz und Untergang nun beschrieben wird („Dämmerung“).

7 Der ideologische Kontext wird deutlich in Fußnoten wie etwa im wohl wichtigsten epischen Werk des 19. Jahrhunderts „Laute des Hochlands“, s. S. 444: „reaktionäres episches Werk des Priesters Gj. Fishta“.

8 Zu sowjetischen Zeiten wurden zur Benennung der Umgehungspraktiken der staatlichen Zensur die beiden russischen Neologismen Sam-izdat (Selbst-Verlag) und Tam-izdat (Dort-Verlag, d. h. im Westen) geprägt.

9 Vgl. www.diebuchbloggerin.de/das-literarische-quartett-die-buecher-der-sendung-vom-14-oktober-2016/

10 *Ismail Kadare*, Die Dämmerung der Steppengötter, Frankfurt/M. 2016, S. 184.

11 Der Begriff „Alterisierung“ übersetzt „othering“ aus Edward Saids Klassiker „Orientalism“ von 1978, dem wichtigsten Referenzwerk der Postcolonial Studies. Er bezeichnet Zuschreibungen von Andersheit, die Ausgrenzung rechtfertigen.

Die literarische Spiegelung des Bruchs zwischen Albanien und der Sowjetunion 1961

Kommen wir nun zum „Großen Winter“, einem Roman, der die auf Russland bezogene Imagologie in Albanien stark geprägt hat. Der politische Bruch zwischen Albanien und der Sowjetunion wird in genialer Weise mit einer personalisierten Erzählebene verschränkt, nämlich durch den jungen Übersetzer Besnik, der an einer Moskaureise Enver Hoxhas teilnimmt. Wie belastend und allumfassend die politischen Ereignisse 1961 sind, zeigt sich bereits im Privatleben von Besnik. Als Geheimnisträger aus Moskau zurückgekehrt, zieht er sich immer mehr zurück, bis seine Verlobte ihm Untreue vorwirft und die Beziehung letztlich zerbricht.

In der russisch-albanischen Entflechtungsgeschichte spielen die sowjetischen U-Boote auf dem Flottenstützpunkt Pashaliman bei Vlorë eine zentrale Rolle. Kadare als genialer Erzähler treibt die Verschränkung von politischer und privater Ebene auf die Spitze und schafft es, einen Lapsus von Besnik als den konkreten Anlass des Zerwürfnisses zwischen Chruschtschow und Hoxha zu inszenieren. Auf der Versammlung der 81 Sekretäre der kommunistischen Parteien in Moskau begeht Enver Hoxha den Frevel, sich gegen die „Mutter-Partei“ zu wenden und Russland anzugreifen: „Unser einziges Verbrechen ist es, eine kleine Partei zu sein, die Partei eines kleinen und armen Volkes, das nach der Ansicht von Genosse Chruschtschow nur Beifall, Zustimmung, und keine Meinung äußern darf.“¹² An mehreren Stellen wird der von Chruschtschow kolportierte Ausspruch kommentiert („abscheulicher Zynismus“), dass Albanien in einem Jahr [nur] soviel Weizen produziere, wie die Mäuse in den Speichern und Silos der Sowjetunion fressen.¹³

Der russischen Überheblichkeit stehen die albanische intellektuelle, moralische und verbale Überlegenheit und der Mut Enver Hoxhas gegenüber, wenn er zu Chruschtschow sagt:

„Außerdem sind wir nicht einer Meinung mit Ihnen bezüglich der Haltung gegenüber Jugoslawien, uns mißfällt Ihre Unterwürfigkeit“ – er hatte „provinzlerische Unterwürfigkeit“ sagen wollen, sich aber schnell eines anderen besonnen – „Ihre Unterwürfigkeit dem Westen gegenüber.“ [...] „Denken Sie nicht, dass Sie wie Zeus mit uns reden können“, erwiderte Enver Hoxha. [...] „Sie sagen ‚Genosse Erster Sekretär‘ und denken ‚Genosse Erster Vasall!‘“ Enver Hoxhas Stimme wurde noch leiser, als er fortfuhr: „Sie sollten sich diesen Wunschtraum aus dem Sinn schlagen.“¹⁴

Im inneren Monolog Hoxhas wird Chruschtschow als „dieses Biedermannsgesicht“ und „dieser böse Märchenzwerg“ bezeichnet.¹⁵ Der Roman wimmelt von Nebenpersonen, wobei das Panorama von der neuen Elite über den Straßenfeger oder den Antiquitätenhändler bis hin zu einigen Familien von Deklassierten reicht. Sie alle erleben den Bruch mit der Sowjetunion als hinterhältigen Verrat der Russen, der ihren Stolz verletzt: Der Straßenfeger Rrem wird gar verhaftet, als er frühmorgens im Suff an einen Baum uriniert, den Chruschtschow vor zwei Jahren im Stadtpark in Tirana gepflanzt hat. Die Entscheidung des Diktators wird so blitzschnell zur Überzeugung des Kollektivs, welches sämtliche sozialen Schichten einschließt: „Von allen ausländischen Staatsmännern, die Albanien besucht hatten, war Chruschtschow derjenige, den Rrem am meisten gemocht hatte. Ihm gefiel sein Aussehen,

12 *Ismail Kadare, Der große Winter, Kiel 1987, S. 134.*

13 *Ebd., S. 85, 110/111.*

14 *Ebd., S. 125 ff.*

15 *Ebd., S. 129.*

das biedermännische Auftreten und besonders die Späße, die er während seiner Reden einflocht. [...] ‚Du Hurenbock‘, rief er laut, ‚ich werde es deinem Baum schon zeigen.“¹⁶

Die zweite „Flucht aus dem Osten“ bei Kadare: Der Bruch mit China

Zu Beginn des Romans über den Bruch mit China inszeniert Kadare einen Monolog von Mao Tse-Tung, der verärgert ist über einen „Brief aus Albanien“. Wie schon in einem seiner ersten Romane (*Der General der toten Armee / Gjenerali i ushtrisë së vdekur* von 1963) projiziert Kadare Negativfremdzuschreibungen auf Nichtalbaner – dort auf einen italienischen General und einen Priester, hier auf den chinesischen Parteivorsitzenden. Mao wird als hinterhältig und größenwahnsinnig dargestellt: „Für alles werdet ihr bezahlen. Allmählich werde ich die Schraube immer fester anziehen.“¹⁷

Typisch für Kadares bedingungslosen Okzidentalismus und sein europäisches Selbstverständnis sind Formulierungen, die er Mao unterschiebt und in denen er einen Konflikt Europa versus Asien aufmacht. China wolle sich nun rächen für den Untergang des Osmanischen Reichs:

„Die Reserven ihres Europäertums [d. h. der Albaner*innen, *Anm. C.V.*] würden allmählich zur Neige gehen wie das Wasser in einer belagerten Burg. Ein letzter Ansturm noch, und Albanien würde die Waffen strecken. Würde sich auf jeden Fall ergeben. [...] Vor fast sieben Jahrhunderten hatte Asien zum ersten Mal ein Auge auf dieses Land geworfen. Es sogar an sich bringen und fünf Jahrhunderte lang behalten können. Doch wie eine Wildkatze hatte es Albanien zu Beginn des 20. Jahrhunderts geschafft, Asien wieder zu entschlüpfen. Aber das sollte das letzte Mal gewesen sein. [...] Das erste verchineste europäische Land auf der Welt. [...] Ein erster gewaltiger Sieg Asiens über Europa! Nach tausend Jahren die Revanche.“¹⁸

Die Dichotomisierung von West/Europa und Ost/Asien ist typisch für Kadares Denken und ist vorbildlich von Enis Sulstarova in seinem Buch über den albanischen Orientalismus „Flucht aus dem Osten“ von 2007 und im Buch von Alba Cela zu Kadare als *nation-builder* analysiert worden – als Diskursstrang von den Wiedergeburtlern wie Naim Frashëri bis zu Kadare.¹⁹ Der postulierten „Westlichkeit“ der albanischen Kultur, die durch frühes Christentum, die Figur von Skanderbeg (1443–1468), die *Rilindja*-Bewegung, Zwischenkriegszeit und die heutige post-kommunistische und prä-EU-europäische Zeit belegt wird, stehen bedrohliche Phasen einer „östlichen“ Dominanz gegenüber. Hierunter werden die „slawische Invasion“ in spät-byzantinischer Zeit, die osmanische Herrschaft (15.–20. Jh.) und die kommunistische Zeit (1945–1990) subsumiert und parallelisiert. Dass dieser orientalistische Diskurs im albanischsprachigen Raum durchaus kontrovers gesehen wird, hat Henry Ludwig in seiner Analyse des Disputs zwischen Ismail Kadare und Rexhep Qosja dargelegt.²⁰

16 Ebd., S. 411 ff.

17 *Ismail Kadare*, Konzert am Ende des Winters, Frankfurt/M. 2015, S. 57.

18 Ebd., S. 57 f.

19 *Enis Sulstarova*, *Arratisje nga Lindja: Orientalizmi shqiptar nga Naimi te Kadareja* (Flucht aus dem Osten: Der albanische Orientalismus von Naim bis Kadare), Tirana 2007; *Alba Cela*, *Orientalism in Service of Contemporary National Identity Building in Albania – The Literary Work of Ismail Kadare*, Saarbrücken 2008.

20 *Henry Ludwig*, *Das albanische Europa – Kontroverse Konzepte zur europäischen Zugehörigkeit in der Intellektuellendebatte Kadare-Qosja*, Wiesbaden 2015.

Die Stellung der russischen Literatur in der albanischen Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts

Von Anfang des 20. Jahrhunderts an genoss die russische Literatur in Albanien, trotz wechselhafter politischer Beziehungen, einen emotional positiv besetzten Status. Rezeption der Originalwerke und Übersetzungen aus dem Russischen wurden durch das Bildungsinteresse an der russischen klassischen Literatur des 19. Jahrhunderts und nicht zuletzt durch die Begeisterung für sozialkritische Ideen gefördert. Die erste veröffentlichte Übersetzung einer Erzählung von Lew Tolstoj ins Albanische im Jahr 1906 stammt von Fan Noli, der auch als Übersetzungstheoretiker eine Vorbildwirkung auf mehrere Generationen albanischer Akademiker*innen hatte. In den 1930er Jahren erlebten die Übersetzungen aus dem Russischen eine nie dagewesene Blüte, und sie gingen als stilprägend in das albanische Kulturgedächtnis ein.²¹ Nach 1944 wurden neben den russischen Klassikern verstärkt die Vertreter des sozialistischen Realismus übersetzt, deren Auswahl auf Empfehlung von sowjetischen Berater*innen getroffen wurde. Die Übersetzungen wurden im Verlag Naim Frashëri veröffentlicht und das Übersetzen wurde im Laufe der Jahre professionalisiert.²² Die hohe Qualität des Übersetzungsprogramms war nicht zuletzt den zeitweilig verfemten Schriftsteller*innen zu verdanken, wie beispielsweise Mitrush Kuteli, der russische Klassiker aus dem 19. Jahrhundert ins Albanische übertrug und unter ihrem Einfluss eigene neue Sprachmittel schuf.²³ Die Übersetzungen russischer Literatur waren vielfach eine Art Sprachlabor.²⁴ Sie bereicherten die Ausdrucksmöglichkeiten der noch jungen vereinheitlichten albanischen Standardsprache.²⁵

Das Interesse an der russischen Literatur wurde in den 1950er Jahren durch Studienaufenthalte der jungen albanischen Geisteselite in der Sowjetunion persönlich stark geprägt und es überdauerte den politischen Bruch 1961 und die darauffolgenden Jahrzehnte der Isolation. Im Hintergrund gab es die Erinnerungen an die gezwungenermaßen abgebrochenen albanisch-russischen Liebesbeziehungen oder auch an das Miterleben der Verfolgung, welcher die nach Albanien eingereisten russischen Ehefrauen ausgesetzt waren.²⁶ Diese intellektuelle und emotionale Erfahrung einer kulturell maßgeblichen Generation prägte literarische Stoffe, schuf ein einflussreiches Russlandbild und stärkte die Beschäftigung mit der russischen Literatur in Form von Übersetzungen. Ähnlich wie in anderen Ländern mit sogenannten „kleinen Sprachen“ gibt es auch in Albanien einen hohen Anteil übersetzter Literatur auf dem Buchmarkt. Bis Anfang der 1990er Jahre – das heißt fünfzig Jahre lang – war darunter der Anteil der Übersetzungen aus dem Russischen dominant.

21 <https://shqiptarja.com/lajm/kujtese-per-letersine-br-ruse-ne-gjuhen-shqipe> (Erinnerung an die russische Literatur in albanischer Sprache).

22 Zu den Russischübersetzer*innen gehörten u. a. Literat*innen mit klangvollen Namen wie Lasgush Poradeci, Dritëro Agolli, Ismail Kadare, Dalan und Myzejen Shaplo etc., was den Übersetzungen ein hohes Prestige verlieh.

23 Robert Elsie wies in einigen Werken des Prosaikers und Übersetzers Mitrush Kuteli auf die Atmosphäre der Prosa von Turgenjew und Gogol hin, www.elsie.de/pdf/B1997HistLetShqip.pdf – S. 231.

24 Der Russischübersetzer Jorgji Doksani erinnerte sich, dass das Gedicht von Sergej Jessenin „Brief an die Mutter“ von sechs Dichter*innen vergleichend übersetzt wurde, www.arkivalajmeve.com/Jorgji-Doksani-Ju-rrefej-dashurite-e-mia-ruse.268775/ (Ich erzähle euch von meinen russischen Lieben).

25 Robert Elsie machte darauf aufmerksam, dass Ismail Kadare in seinem autobiografischen Roman „Die Dämmerung der Steppengötter“ ein Kapitel über Boris Pasternak geschrieben hat, das Parallelen zu Bulgakows „Der Meister und Margarita“ aufweist. In Kadares Poesie beobachtet Robert Elsie die Gewissheit von Jewgeni Jewtuschenko und die Sensibilität von Andrei Woznesenskij, www.elsie.de/pdf/B1997HistLetShqip.pdf – S. 290.

26 S. auch die Schilderung des Schicksals einer russischen Frau in Albanien in der Erzählung „Der Tod einer russischen Frau“ von Ismail Kadare aus dem Jahr 1985, <https://observerkult.com/ismail-kadare-vdekja-e-gruas-ruse/>

Kontinuität und Wandel nach 1990

In der Person des Dichters, Russischübersetzers und Übersetzungstheoretikers Agron Tufa werden die Kontinuität und ein gewandelter Zugang zur russischen Literatur vereint.²⁷ Sein Studium in den 1990er Jahren in Russland und die literarische Verarbeitung der albanisch-russischen Beziehungen in den 1960er Jahren verbinden ihn mit der albanischen Studentengeneration vierzig Jahre vor ihm. Im Unterschied zu ihnen ist er jedoch frei, die bitteren Nachwirkungen der Ausbildung in der Sowjetunion auf die albanische Gesellschaft freizulegen. In einem Gespräch mit dem Verleger Bujar Hudhri über seinen 2021 erschienenen Roman „Die unbefleckte Empfängnis“ erklärte Agron Tufa: „Ich spreche darin von den typischen Vertretern der Nachkriegsgenerationen, die als ‚Last-Minute-Partisanen‘ zum Studium an das berühmte Dzierżyński-Institut geschickt wurden. Sie sind es, die das bürgerliche Leben der sechziger Jahre mit unaufhörlichem Psychoterror erfüllten und die stalinistischen Modelle des KGB in einer monströsen albanischen Verbrechervariante radikalisierten.“²⁸

Agron Tufa repräsentiert die neue Orientierung der albanischen Russischübersetzer*innen im Hinblick auf politisch verfolgte und ins Ausland emigrierte Schriftsteller*innen. In der albanischen Zeitung *Gazeta Observer* bezeichnete er Joseph Brodsky als seinen Lieblingsdichter: „Ein hervorragender Dichter und Essayist. Ein kompromisloser Mann. Eingesperrt und verfolgt, aus seiner Heimat vertrieben und doch über alle Widrigkeiten triumphierend.“²⁹ Als Übersetzer lässt sich Agron Tufa von ästhetischen Kriterien leiten, die unter der einstigen Zensur nicht entfaltet werden konnten. Als Motivation für seine Neuübersetzung von Majakowskis „Wolke in Hosen“ gab er an, dass er den albanischen Leser*innen damit die futuristische Phase des Dichters näherbringen wollte. Das Gedicht stellt durch seine Sprache der Straße, seine Metaphern, Neologismen und seine Musikalität der Assonanzen eine große Herausforderung für die Übersetzer*innen dar. In den 1960er Jahren wurde das Gedicht bereits von Ismail Kadare unter den damaligen ideologischen Zwängen übersetzt. In der Neuübersetzung wird auf die religiösen Bezüge offen eingegangen.³⁰

Russische Kulturpolitik in Albanien nach 1990

Die russisch-albanischen Kulturbeziehungen wurden vertraglich nach 1990 wieder aufgenommen. Die Förderung der russischen Kultur in Albanien wird von der Botschaft der Russischen Föderation in Albanien als eine ihrer Aktivitäten wahrgenommen. In Ansprachen werden positive historische Aspekte wie der Aufbau Albaniens nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die große Anzahl von albanischen Studierenden in der Sowjetunion vor 1961 hervorgehoben. Die Kulturpolitiker*innen sind sich der herausragenden Rolle der Übersetzer*innen als Vermittelnde durchaus bewusst und ehren sie medienwirksam, wie es im Falle des bedeutendsten Dostojewski-Übersetzers Jorgji Doksani und einer Reihe verdienter älterer Russischübersetzer*innen wie Dritëro Agolli, Nasho Jorgaqi, Drita Lazëri, Afrim Koçi, Petraq Kolevica und Myzejen Shaplo der Fall war.³¹ Ein wichtiges Förderinstru-

27 www.haus-fuer-poesie.org/de/piresfestival-berlin/kuenstler-datenbank/agron-tufa

28 <https://exlibris.al/agron-tufa-ngjizja-e-paperlyeme-eshte-nje-sage-rreqethese-e-shoqerise-shqiptare-ne-fillim-te-viteve-60/> (Agron Tufa, Die unbefleckte Empfängnis ist eine grauenvolle Saga der albanischen Gesellschaft vom Anfang der 60er Jahre).

29 <http://agrontufa.com/2019/02/10/pyetesori-i-prustit-gazeta-observer/> (Der Proust-Fragebogen).

30 <https://revistaletrare.com/blog/2021/01/03/vladimir-majakovski-re-me-pantallona/> (Vladimir Majakowski, Wolke in Hosen).

31 www.panorama.com.al/letersia-ruse-nderohen-9-perkthyes-shqiptare/ (Russische Literatur, neun albanische Übersetzer geehrt).

ment der russischen Kulturarbeit im Ausland ist die Unterstützung von literarischen Übersetzungen durch das Übersetzungsinstitut „Institut perevoda“, das neben verschiedenen Kriterien auch eine Liste der empfohlenen Werke herausgibt und welches durch das Ministerium für Digitalisierung, Kommunikation und Medien der Russischen Föderation gefördert wird. Laut der Homepage des Instituts bewarben sich albanische Verlage zwischen 2014 und 2020 erfolgreich um die Übernahme der Übersetzungshonorare.³² Die Nachwuchsförderung der Russischsprechenden findet in Form von Stipendienprogrammen für albanische Abiturient*innen statt. Diese Möglichkeit wurde 2018 von 50 und 2019 von 45 Personen wahrgenommen.³³

In Zusammenarbeit mit der Abteilung für Russische Sprache an der Universität Tirana wurde von der Botschaft 2020 ein Literaturabend mit Jorgji Doksani organisiert, der seine Übersetzung des Buches von Aleksandr Zvjagincev „Die Nürnberger Prozesse“ vorstellte. Das Buch wurde von der Botschaft an die Studierenden gespendet.³⁴ 2019 wurde der (seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen 1961) erste russisch-albanische Film „Gjirokastra“ gedreht, zu dessen Drehbuch Ismail Kadare beitrug.³⁵ Der Film thematisiert die in den 1960er Jahren vom Hoxha-Regime politisch verfolgten albanisch-sowjetischen Ehen.³⁶

Eine nicht zu vernachlässigende Rolle für die Aufrechterhaltung der kulturellen russischen Präsenz spielt die Albanisch-Russische Freundschaftsgesellschaft, deren 70. Gründungstag 2015 unter Mitwirkung der Botschaft der Russischen Föderation und albanischer Regierungsvertreter feierlich begangen wurde, während der 75. Gründungstag 2021 bereits ohne albanische Regierungsbeteiligung stattfand.³⁷ Zugleich machte sich die Botschaft der Russischen Föderation keine Illusionen über den Stand der zwischenstaatlichen Beziehungen. 2018 konstatierte der damalige Botschafter Alexander Karpuschin, dass die Regierungskommissionen für Handel und für wirtschaftlich-technische Zusammenarbeit sich zuletzt 2009 trafen. Er beklagte, dass einige albanische Medien und Staatsvertreter*innen Russland als ein „Reich des Bösen“ dämonisierten und warnte, dass auch die Bewunderer von Dostojewski und Tolstoi eines Tages als „Agenten des Kremls“ stigmatisiert würden.³⁸ Der russische Botschafter Michail Afanasev bedauerte 2021 in einem Interview, dass das letzte Treffen auf höchstem politischen Niveau 2020 stattfand, als Edi Rama in seiner Eigenschaft als Außenminister und Vorsitzender der OSZE Moskau besuchte. Das niedrige Niveau der

32 <https://institutperevoda.ru/knigi/published/> (Übersetzungsinstitut, veröffentlichte Bücher).

33 <https://shqiptarja.com/lajm/ambasadori-rus-per-report-tv-marredhieniet-mosketirane-jo-ne-ditet-me-te-mira> (Nachricht. Der russische Botschafter für Report-TV: Keine guten Zeiten für die Beziehungen zwischen Moskau und Tirana).

34 <https://fgjh.edu.al/dega-e-gjuhes-ruse-organizoi-nje-takim-mbreselenes-me-perkthyesin-e-njohurte-gjuhes-ruse-z-jorgji-doksani/> (Die Abteilung für russische Sprache organisierte ein eindrucksvolles Treffen mit dem berühmten Russischübersetzer Jorgji Doksani).

35 Vgl. das Drehbuch von *Ismail Kadare*, *Sorkadhet e trembura* (Die verängstigsten Rehe), 2009.

36 <https://gazetasi.al/filmi-gjirokastra-neritan-licaj-rrefen-detajin-qe-e-tronditi-gjate-xhirimit-te-enver-hoxhes/> (Der Film *Gjirokastra*, Neritan Licaj berichtet von einem erschütternden Detail während des Drehens als Enver Hoxha).

37 www.shqiperia.com/70-vjetori-i-krijimit-te-shoqates-se-miqesise-shqiperi-rusi.31850/ (70. Gründungstag der Albanisch–Russischen Freundschaftsgesellschaft).

38 www.gazetatema.net/2018/03/16/intervista-ambasadoru-rus-ne-tirane-flet-per-marredhieniet-e-rusise-me-shqiperine-shmang-komentet-per-lobimin-rus-te-bashes (Interview. Der russische Botschafter in Tirana spricht über die russisch-albanischen Beziehungen und vermeidet einen Kommentar des Russland-Lobbyismus von Basha).

derzeitigen zwischenstaatlichen Zusammenarbeit sei auch eine Folge der Sanktionen der EU gegen Russland, denen sich Albanien als Beitrittskandidat anschließe.³⁹

Ende Februar 2022 setzte Albanien 28 Verträge mit Russland aus, die seit den 1990er Jahren geschlossen worden waren, darunter die Verträge über die kulturelle Zusammenarbeit, die Zusammenarbeit in der Hochschulbildung und die Anerkennung der Hochschulabschlüsse.⁴⁰ Die kulturelle Zusammenarbeit zwischen Albanien und der Russischen Föderation seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen im Jahr 1991 befindet sich indessen auf einem Tiefstand, der nicht allein mit der Invasion in die Ukraine im Februar 2022 zu erklären ist, sondern als Ergebnis eines mehrjährigen zwischenstaatlichen Prozesses.

Übersetzungen aus dem Russischen als ein verblasendes Kulturerbe

Die hohe Bedeutung von Übersetzungen aus dem Russischen in der albanischen Kulturgeschichte lag in den Persönlichkeiten der Übersetzenden aus der Bildungselite, in der Entwicklung der Ausdrucksmöglichkeiten der albanischen Sprache und in der ästhetischen Wirkung auf die albanische Originalliteratur. Die jüngeren Russischübersetzer*innen haben nicht mehr das Privileg ihrer Eltern- und Großelterngeneration, einen gesellschaftlich hoch angesehenen Beruf auszuüben und der russischen Literatur mit ihren Namen ein zusätzliches Ansehen zu verleihen. Nach 1990 nahmen die Erstübersetzungen aus dem Russischen rapide ab. Der Generationswechsel und die Umorientierung des Buchmarktes zogen eine fallende Zahl der Russischübersetzer*innen nach sich.

Das Verlegen der aus dem Russischen übersetzten Werke ist eine bewusst ökonomische Entscheidung. Neu ist die Orientierung hin zu regimekritischen, exilierten und international berühmt gewordenen Gegenwartsautor*innen – unabhängig von der staatlichen russischen Übersetzungsförderung.⁴¹ Die russische Literatur im Original zu lesen und sie zu übersetzen wird in Albanien voraussichtlich immer weniger Menschen möglich sein, da die Zahl der Russischlernenden am Fremdsprachengymnasium Asim Vokshi abnimmt.⁴² Im Studienjahr 2021/22 gab es in der Fakultät für Fremdsprachen an der Universität Tirana zum dritten Mal in Folge keine neu eingeschriebenen Studierenden.⁴³ Das Kulturerbe der über hundert Jahre gewachsenen Rezeption und Reflexion der russischen Literatur ist verblasst, und das Russlandbild trägt schwere Schäden. Die „Soft Power“ der russischen Literatur scheint in Albanien gegenwärtig wenig Wirkung zu entfalten.

39 www.gazeta-shqip.com/aktualitet/intervista-i-kujt-eshte-faji-ambasadori-rus-pse-nuk-kemi-marredhenie--i1158484 (Aktuelles. Interview. Wer ist schuld? Russischer Botschafter: Warum wir zwischen Tirana und Moskau keine Beziehungen auf höchstem Niveau haben).

40 <https://shqiptarja.com/lajm/sanksionet-e-tiranes-28-marrevshjet-qe-pezulohen-mes-rusise-dhe-shqiperise-nga-transportet-tek-tregtia> (Nachricht. Tiranas Sanktionen, 28 russisch-albanische Abkommen vom Transport bis zum Handel werden ausgesetzt).

41 Hier sind insbesondere die Verlage Aleph, Pema und Arka e Noes zu nennen.

42 *Gjuha ruse drejt vdekjes mes shqiptareve* (Russisch stirbt in Albanien aus), siehe: www.youtube.com/watch?v=1s4CaTOvEXs – 2022: 73 Schüler lernen Russisch als zweite oder dritte Fremdsprache, www.youtube.com/watch?v=AK83nbdpuIE

43 Der Dekan Artur Sula sieht die Gründe in der anti-russischen Atmosphäre und in fehlenden Arbeitsmöglichkeiten, siehe: <https://fgjh.edu.al/nuk-mbyllet-katedra-e-gjuhes-ruse-ne-fakultetin-e-gjuheve-te-huaja-te-universitetit-te-tiranes/> (Der Russischlehrstuhl an der Fremdsprachenfakultät der Universität Tirana wird nicht geschlossen).